Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Neue Berner Schul-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1859)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nro. 29.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 16. Juli 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Natur und Naturkunde.

IV.

Und nun, nicht wahr, jetzt wirst du doch nicht etwa glauben, daß der Unterricht in der Naturkunde ein gottlos Treiben und wider alle Religion sei. Ich wüßte nicht warum, weil durch diesen Unterricht hie und da ein böser Geist aus der Welt verbannt wird, dann just auch alles Höhere und Geistige aus der Welt verschwinden müsse. Sei im Gegentheile überzeugt, je weniger Geister du siehst, ein desto größer Portiönchen Geist ist dir für diesen Verlust bereits zu Theil geworden.

Daß die Natur auf die von uns angedeutete Weise auf Gott hinführt, auf's Unendliche des Menschen Sinne richtet, davon kann dir mancher gottesfürchtige Naturkundige ein Wörtlein sprechen. Ich nenne nur den gelehrten Isaak Newton, der stets vor dem Namen Gottes sein Haupt entblößte. Schlage nach im Prediger Sal. Kap. 7 und höre, was der weise König sagt:

„Denn er hat mir gegeben gewisse Erkenntniß alles „Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht, und die „Kraft der Elemente, der Zeit Anfang, Ende und Mittel, „wie der Tag zu- und abnimmt, wie die Zeit des Jahres „sich ändert, und wie das Jahr herumläuft, und wie die „Sterne stehen, die Art der zahmen und der wilden Thiere, „mancherlei Art der Pflanzen und Kraft der Wurzeln. Ich „weiß Alles, was heimlich und verborgen ist; denn die „Weisheit, so aller Kunst Meister ist, lehret nichts."

Du wirst's nun hoffentlich deinen Kindern nicht wehren, etwas zu lernen vorerst aus der Naturbeschreibung; wirst's gerne sehen, wenn sie an Pflanzen und Thieren und allenfalls auch an Steinen ihr jung Verständchen üben und wenn etwa später, nachdem das Verständchen zum ordentlichen Verstand herangewachsen, der Schullehrer ihnen etwas auslegt aus der Naturlehre, ihnen etwas mittheilt von den Naturkräften, z. B. von der Anziehungskraft, der kein Steinlein, noch Stäublein entrinne, auch die Erde und die Sonne nicht, so erschrick nicht etwa, lieber Mann; denn das will nicht heißen, daß der Schullehrer deinem Hansli oder Bethli solch neue geheimnißvolle, vielleicht gar gefährliche Kräfte wirklich mittheilen, d. h. förmlich aneignen werde; er wird nur in deinen Kindern diejenigen Kräfte und Anlagen, die sie schon besitzen, nähren, fördern, „entwickeln", wie man's in der Erziehungslehre heißt; dies will er eben dadurch erreichen, daß er sie in's Naturleben einführt, sie sehen, beobachten, vergleichen, ordnen, überhaupt nachdenken lehrt, auf daß sie nicht gedankenlos in die Welt hinausgloßen, nicht blind und gefühllos durch die mancherlei Gärten Gottes wandern, sondern mit offenem Auge überall erkennen das ewige Walten der Vorsehung und ausrufen mit dem Psalmisten: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte!

Wenn solches dem Schullehrer gelingt, so ist freilich in diesem Sinne wirklich eine Kraft von ihm ausgegangen. Könnte er aber mehr als das, mein lieber Mann, könnte er nach Willkür über Naturkräfte verfügen, so würde er wohl nicht damit anfangen, sie Andern mitzutheilen; er würde wohl zuerst selbst damit ein Probstück machen in dem Sinne z. B., daß er versuchte, ob sie auf seine ökonomischen Verhältnisse etwelche günstige Wirkung zu äußern im Stande wären. Du wirst ferner Nichts dawider haben, wenn dein Büblein etwas lernt aus der Himmelskunde, etwas hört von den Wandel- und Fixsternen und den geschwänzten Kometen; da lernt es erst recht die Größe des Schöpfers erkennen und wie klein der Mensch sei und wäre er auch zehnmal in Paris oder London an der Ausstellung gewesen oder sonst über Murten hinausgekommen.

Und wenn dein Büblein auch etwas von der Chemie lernen sollte, das würde ihm gar Nichts schaden; wohl aber würde es ihm oft kommod kommen bei dem Bauerngewerbe, z. B. bei der Verwendung des Düngers. Zwar hat Jener gemeint, als man ihm von der Scheidekunst sagte und wie in der „Volksbibliothek" gar nützliche Dinge darüber zu lesen seien, was Gott zusammengefügt, das solle der Mensch nicht scheiden und hat Nichts von dem Dinge wissen wollen. Allein die Chemie lehrt eben nicht nur das Scheiden, sondern auch das Mischen. Zwar kann's allerdings bei dem Mischen oft gefährlich herauskommen für den, der's nicht versteht und nicht vorsichtig ist. So, um ein klein Exempelchen zu machen, besteht die Luft, in der wir leben, aus Sauerstoff und Stickstoff. Wolltest du aber diese beiden Stoffe anders mischen, wenn du einmal zu wenig Lebensluft verspürtest, so könntest du leicht Scheidewasser kriegen, worin sich nicht gemüthlich leben läßt. Die Chemie handelt gar nicht etwa von absonderlich gelehrten Dingen, die nur etwa dem Doktor oder Apotheker zu wissen nöthig sind; du selbst machst, ohne dessen bewußt zu sein, täglich ein Stück Chemie. Wenn dein Pfeiflein brennt oder die Lampe, woran du es angezündet, so ist dies eine chemische Erscheinung; wenn dein Weibchen Butter macht oder Brod bäckt, so giebt's chemische Vorgänge. Dein Magen ist ein sog. chemisches Laboratorium; das Häuflein Kartoffeln, das ihr täglich ver-

sorgt, verwandelt sich in Stärkemehl; dieses wird im Körper umgesetzt in Gummi, der Gummi in Zucker, der Zucker in Milchsäure, die Milchsäure in Buttersäure, die Buttersäure in Fett, welches zwar den Körper nicht sonderlich ernähren, wohl aber ordentlich erwärmen hilft. Das ganze Geschäft der Ernährung ist ein chemischer Prozeß, d. h. ein ganz friedlicher Vorgang — kurz, du bist dein Leben lang, im Schlafen, wie im Wachen, ein Stoffscheide- und Mischungskünstler und treibst dieses Handwerk noch unter der Erde fort; denn selbst das Verwesen ist ein chemischer Vorgang, nicht ein Experiment zwar, weil dabei keine Apparate nöthig sind und das Forschen dabei Nebensache ist.

Die Chemie lehrt also von lauter bekannten Dingen und man wird dabei noch gar kein Gelehrter. Das Mädchen erfährt etwa, wie es etwa einmal um Weihnachten dem Vater mit einem Gericht grüner Erbsen aufwarten kann, frisch und gut, und das Büblein lernt etwas von den Bestandtheilen des Bodens, wovon er genährt sein wolle, wie er etwa zu verbessern wäre und dergleichen Dinge, die Jeder wissen soll, der mit Verstand eine Kartoffel essen oder eine Pfeife rauchen will.

Briefe eines Schulmeisters.

VI.

Am Morgen nach 7 Uhr, als wir gespeist hatten, wobei ich abermals in der „Kartoffel-Rösti-Schlacht" den Kürzern ziehen und mich mit einer Tasse Milch begnügen mußte, wurden wir zusammen in einen Lehrsaal beschieden, daselbst in verschiedene Serien getheilt, und dann in verschiedenen Lokalitäten den betreffenden Lehrern zugewiesen. — Die zweite Hälfte der Aspiranten blieb unter Aufsicht im Lehrsaal zurück, um an einem Aufsatze zu arbeiten, zu welchem folgende vier Motto's zur freien Auswahl an einer Wandtafel standen: 1) „Warum willst du Lehrer werden?" 2) „Der Jüngling und der Frühling, eine Vergleichung." 3) „Das Gebet, eine Betrachtung", und 4) „die Beschreibung des Heimathortes". — Mein erstes Examen hatte ich in der Religion zu bestehen. — Ich hatte die Lebensgeschichte des König David zu erzählen, was zu meiner vollsten Befriedigung recht gut gelang. Die Fragweise des Herrn Direktors gefiel mir äußerst wohl. Unrichtig gegebene Antworten wurden nicht barsch und verletzend zurückgewiesen, sondern auf ächt sokratische Weise berichtigt, indem der Antwortende durch wohlgewählte Fragen von selbst auf die richtige Anschauungsweise geleitet wurde. — Wie ich aus dem Lehrzimmer trat, waren meine Aktien bedeutend gestiegen, und mit ziemlicher Zuversicht trat ich mit meiner Abtheilung in ein anderes Zimmer, um in der deutschen Sprache geprüft zu werden. — Jetzt aber mußte ich die Wandelbarkeit menschlichen Glückes erfahren. — Zu Hause hatte ich für einen renommirten Leser gegolten. Schichten belletristischer Lektüre von Schiller und Goethe, Harnisch's sämmtliche Reisen, die sog. „Tugendschule", die Mährchen aus „Tausend und eine Nacht", der 7jährige Krieg, von Archenholz erzählt, Napoleon's Lebensgeschichte, Robinson's Schicksale, die Reisen der Sonambüle, alles Schriften, welche ich zum dritten und vierten Male gelesen hatte, der großen Anzahl novellistischer, mystischer, guter und schlechter Stoffe, welche ich mit Heißhunger verschlang, nicht zu gedenken. — Alle Jahre kaufte mein Vater wenigstens 3 oder 4 Kalender, denen ich ebenfalls, nebst andern von Nachbarn und Gefreundten geliehenen, meine vollste Aufmerksamkeit schenkte. — Leute, die mich laut lesen hörten, erstaunten über meine Geschicklichkeit und allgemein sagte man mir, ich lese, wie ein „Prädikant". Herr Z. in M. dachte und urtheilte nun anders über meine Prädikanten-Lesefertigkeit, denn ich konnte kaum drei Worte weit lesen, ohne von ihm mit einem „Halt, halt!" unterbrochen zu werden. Bald las ich das ä wie ein e und fast immer das e wie ein ä. Ueber Stammsilben huschte ich weg, wie der Vogel, und tonlose Endsilben erhielten von mir einen schweren musikalischen Accent. Komma, Punkt, Semikolon und Gedankenstrich schienen für mich gar nicht vorhanden zu sein, die Wörtergruppirung war nach dem Urtheile des Examinators eine grundfalsche. — Sein äußerst freundlicher Tadel brachte mich jedoch in eine verzweifelt schlimme Lage, und wie einerseits mein Erstaunen über die Gelehrtheit desselben, der sogar einen so renommirten Leser, wie ich mir einen zu sein einbildete, so in die Pfanne hauen konnte, wuchs, so wurde ich andrerseits immer verlegener und las am Ende aus übertriebenem Verbesserungseifer fast jedes Wort falsch.

Bei dem Wiedererzählen des Gelesenen erhielt ich jedoch wieder eine kleine Aufmunterung; aber kaum war die Sonne durch die Nebel gebrochen, als eine neue finstere Wolke dieselbe bedeckte. Jetzt sollte ich mich noch in der Grammatik versuchen. — Wirklich wurde mir dieselbe zu einer vollständigen Versuchung, in der ich abermals nicht bestehen konnte. Demüthig verließ ich das Zimmer und hatte bloß den bleichen Trost mitzunehmen, daß es der Mehrzahl meiner Leidensgenossen nicht viel besser ergangen war. — Sehr gedemüthigt betrat ich nun ein anderes Zimmer, in welchem schon Hr. L., Lehrer der Mathematik, unser harrte. Hier lief die Sache nun wieder zu meiner völligen Zufriedenheit ab. Die aufgegebenen Rechnungen hatte ich richtig und schnell gelöst, nur das konnte ich nicht begreifen, daß ich eine jede auf drei oder vier verschiedene Arten auflösen sollte, war man mit mir zu Hause doch immer zufrieden gewesen, wenn ich's nur herausgebracht hatte; an eine andere, als die großväterliche Methode dachte man gar nicht. Gab mir doch einmal mein Vater, der mich die Heustock-Rechnung „über's Kreuz" gelehrt hatte, einen Klapf, als ich ihm beweisen wollte, es sei ganz gleichgültig, man zuerst die Länge mit der Breite oder Höhe multiplizire, ob, weil er nämlich der Ansicht war, es gebe kein richtiges Resultat, wenn man nicht Länge mit Breite und dann Beides mit der Höhe multiplizire. — Nach dem Rechnungsexamen wurden wir in einen großen schönen Saal gewiesen, woselbst Herr W. bei einem Klavier saß und sich gefaßt machte, uns in der Musik zu prüfen. Zuerst mußten wir die Tonleiter singen und dann verschiedene Intervalle, welche vom Examinator vorgesungen wurden, nachsingen u. s. w. Als die Reihe an mich kam, sang ich auch eine Tonleiter, aber, wie ich fertig war, lächelte Hr. W. stille vor sich hin und sagte nichts weiter. Da dachte ich bei mir selbst: da sind zwei Möglichkeiten; entweder hast du deine Sache recht gut oder recht schlecht gemacht; als ich aber die vom Lehrer vorgesungenen Intervalle nicht richtig nachsingen und die aufgegebenen Tonstufen nicht treffen konnte, da wußte ich, woran ich war, und ging abermals demüthig zum Hause hinaus. — Mein mündliches Examen war nun vorüber; es kam noch das schriftliche, der Aufsatz. — Ich wählte Aufgabe Nr. 1 und 2 und machte also zwei Aufsätze, weil ich klüglicherweise folgendermaßen kalkulirte: ist dir die eine Arbeit vielleicht mißrathen, so ist es leicht möglich, daß dann die andere, bessere die Scharten der erstern wieder auswetzt; daß aber beide schlecht gerathen und folglich zwei schlechte Arbeiten mir eine ganz schlechte Note zuziehen könnten, daran hatte ich freilich nicht gedacht. — Meine Prüfung ging mit dem ersten Tage zu Ende. Am nächsten Morgen verließ ich mit etwas leichterer Brust und heiterm Muthe den Klosterhof und schritt schon mit etwas mehr Selbstgefühl am „Schlosserschmiedli" vorbei; denn ich hatte mit circa 100 Aspiranten 15 Stunden von meiner Heimath eine Prüfung bestanden, was für ein Schuhmacher-Söhnlein immer keine Kleinigkeit ist. — Mit offenen Armen empfingen mich Vater und Mutter zu Hause, und des Vaters Klopfhammer stand immer von Neuem still, wenn ich meinem Gespräche eine interessante Wendung zu geben wußte. — In der mündlichen Prüfung war ich weder gut, noch schlecht bestanden. In Religion und Rechnen hatte ich plus, in Lesen und Gesang minus, folglich mußte das Uebergewicht in meinen Aufsätzen liegen und wie die ausgefallen waren, darüber hatte ich ein völlig inkompetentes Urtheil. In gespannter Erwartung harrte ich zwischen Furcht und Hoffnung der Dinge, die da kommen sollten.

VII.

Es war an einem Abend. Wir saßen gerade um den Tisch herum zum Abendessen, als ein Vetter, welcher in M.

das Patentexamen bestanden hatte, hereintrat und mir meine Aufnahme als Seminarzögling ankündigte. Vor Freude und Schrecken hätte ich beinahe den Löffel, mit dem ich eben meine Suppe zum Munde führen wollte, fallen lassen. — Es ist doch ein eigenthümliches Gefühl, das uns oft in entscheidenden Lebenstagen beschleicht, und über das man im Augenblicke nicht Meister werden kann. — Freute mich der Erfolg meines Strebens und die Aussicht auf einen schönen Beruf — wirst mir wohl vorläufig diesen Ausdruck verzeihen, bis ich ihn motivirt habe — so fiel mir andrerseits die Trennung vom Elternhause, die nun vielleicht für immer geschehen müßte, schwer auf's Herz, und wie ein unübersteiglicher Berg thürmten sich vor mir die unzähligen Schwierigkeiten auf, und fast hätte ich mit Mose am Horeb sprechen mögen: Herr, suche einen andern, den du senden willst; denn ich habe eine zu schwere Sprache und Zunge und kann deinen Befehl nicht ausführen. Die Mutter, im Vorgefühl nahender Trennung, nahm die Schürze und wischte sich die Augen; meine Beklommenheit wurde noch größer. — Rein freudig gestimmt war der Vater, und was seine Freude noch vermehrte, war der Umstand, daß seine Ahnung und sein Traumgesicht über meine bestandene Prüfung buchstäblich in Erfüllung gegangen war. — Er habe es der Mutter immer gesagt, ich werde aufgenommen werden, und je mehr ich erzählte, desto mehr erheiterte sich sein mir zustimmend nickendes Antlitz, indem er behauptete, gerade so mich im Traume gesehen zu haben, wie ich's ihm erzählt habe. — Die Sache war nun einmal entschieden; denn bald nachher erhielt mein Vater auch durch den Herrn Pfarrer die offizielle Anzeige und nun verstrich nur allzuschnell unter allerlei Vorbereitungen die noch kurze Zeit bis zum 3. November, auf welchen Tag ich eintreten mußte. Die Reiseliste wurde gepackt, adressirt und aufgeladen, und bald folgte die schwere Stunde des Abschieds. Ich will dir sie nicht schildern, mein Albert, du hast sie selbst erlebt und weißt wohl, wie schwer der erste Gang über die Schwelle wird, hinter welcher unsere Wiege stand und hinter welcher wir ein 17jähriges, ununterbrochenes Glück genossen hatten. — Mein Vater begleitete mich noch eine Strecke weit, drückte mir dann, indem seinen Lippen noch eine Menge Segens- und Glückwünsche entströmten, warm und herzlich die Hand, ermahnte mich recht sehr, bald schriftliche Nachricht zu geben, wie es um mich stehe und — schied. — Ich stieg in einen Omnibus und fuhr, diesmal ohne alle Naturbetrachtungen, mit schwerem Herzen B. zu.

---

* Exkursionen mit Schülern.

(Von einem Laien.)

Man ist in der pädagogischen Welt allgemein darüber einig, daß der Anschauungsunterricht bei der Erziehung der Jugend einen Hauptfaktor bilde, und hat ihm daher auch in der Elementarschule mit Recht eine Hauptstelle angewiesen. Es muß demnach dem Erzieher und Lehrer der Jugend jedes Mittel willkommen sein, das diesem Unterrichte zu Hülfe kommt, um so mehr, je mehr es der kindlichen Anschauungsweise und Fassungsgabe zusagt, mit einem Worte: je natürlicher es ist. Je naturgetreuer wir dem Kinde die Gegenstände vorführen und beschreiben können, desto mehr fesseln sie seine Aufmerksamkeit, desto lebhaftere und nachhaltigere Eindrücke und Erinnerungen lassen sie in ihm zurück. Wo uns also die Natur selbst ihr Atelier öffnet und uns die von ihrer eigenen Meisterhand verfertigten Zeichnungen vorlegt, da werden wir gerne diese benutzen und von dem immerhin mehr oder weniger mangelhaften Surrogate künstlicher Zeichnungen und Kopien nur dann Gebrauch machen, wenn uns jene mangeln. Wir halten daher namentlich für Primarschulen zeitweilige Ausflüge und Spaziergänge in's Freie für sehr zweckmäßig und von unbestreitbarem Nutzen, sofern sie unter der Aufsicht und Leitung eines verständigen Lehrers stattfinden.

Für einmal dienen solche Exkursionen dazu, die Kinder zum Betrachten und Beobachten anzuleiten, damit sie die Natur in ihren Erzeugnissen und Erscheinungen mit den rechten Augen anschauen und kennen lernen, und nicht ihr ganzes Leben lang sinn- und gedankenlos neben all' dem Nützlichen, Schönen und Erhabenen, das uns jene allüberall und zu jeder Zeit vor Augen führt, mit prosaischer Gleichgültigkeit vorübergehen, wie dieß so im gewöhnlichen Leben meist geschieht. Die Kinder sollen nicht nur lesen lernen in den Büchern und Schriften, die wir gedruckt und geschrieben haben; sie sollen auch lesen und verstehen lernen das große und inhaltsreiche Buch der Natur, der Schöpfung Gottes, welches er selbst geschrieben hat.

Solche Spaziergänge geben ferner dem Lehrer Gelegenheit, seine Schüler bekannt zu machen mit der Gegend ihres Wohnortes, den in ihr vorkommenden nützlichen und beziehungsweise schädlichen Pflanzen, sog. Giftpflanzen, deren Unkenntniß schon manchem Kinde das Leben gekostet hat; sie anzuleiten zur Kenntniß und naturgetreuer Beschreibung der sich ihrem Auge darstellenden Gegenstände aller Art; etwa auf einem Hügel oder Berge ihnen einen anschaulichen Begriff zu geben von der Landkarte und Geographie durch Hinweisung auf die Himmelsgegenden, die Lage verschiedener Orte, die Wege und Straßen, den Lauf der Bäche und Flüsse, die Namen und Lage der Gebirge, auf die Kugelgestalt der Erde durch Erklärung des Horizonts u. s. w.; sie aufmerksam zu machen auf wichtigere Punkte, Alterthümer u. dergl., und ihnen allfällig damit verbundene Sagen und Mährchen zu erzählen, die dem kindlichen Gemüthe so sehr zusagen und in denen oft so viel Poesie und Moral liegt, daß sie wohl verdienen, unserem Gedächtniß aufbewahrt zu werden.

Und wenn der Lehrer das kindliche Gemüth seiner Schüler zu Gott erheben will, wo findet er eine geeignetere Gelegenheit dazu, als in Mitte seiner herrlichen Schöpfung, wo jeder Gegenstand, den das Auge erblickt, jeder Grashalm, jeder Wurm, der sich im Staube regt, jedes Steinchen, das scheinbar leblos vor unsern Füßen liegt, ein Buchstabe ist vom großen Alphabet, woraus die Sprache zusammengesetzt ist, die ohne Ende das Lob, die Allmacht, Weisheit und Güte dessen verkündet, der das Alles gemacht hat? Ja wohl, hier im Tempel der Natur findet er Stoff genug zum schönsten und fruchtbarsten Religionsunterrichte.

Endlich liebt der Mensch, und absonderlich das Kind, die Abwechslung; das viele anhaltende Sitzen in der Schulbank thut seinem in der Entwicklung begriffenen Körper Zwang an, besonders wenn der Lehrer noch pedantisch streng auf ruhiger und wohl gar gezwungener Haltung desselben besteht; sein Geist, der nicht selten von allerlei Lehrstoff überladen wird, ermüdet, und die Schule fängt an, ihm zu verleiden. Da ist Abwechslung und zeitweilige Erholung im Freien eine wahre Wohlthat und dem Zwecke der Schule, wie wir gesehen, nicht nur vollkommen angemessen, sondern sehr förderlich; denn das Kind kommt wieder froh und neu gestärkt in die Schule und lernt wieder um so lieber, als es sich gerade auch auf dem Spaziergange hat überzeugen können, wie nothwendig auch das Lernen in der Schule sei. So verbindet sich das Angenehme mit dem Nützlichen.

Es herrscht aber, wie wir schon vielfältig zu erfahren Gelegenheit hatten, unter dem Volke durchschnittlich keine günstige Stimmung für solche Ausflüge, und es haben schon Lehrer, die solche in der besten Absicht veranstaltet hatten, sich Vorwürfe und Verweise zugezogen. Es hat diese Stimmung offenbar in einer unrichtigen Auffassung derselben ihren hauptsächlichen Grund, indem die Leute meinen, die Lehrer veranstalten sie nur für sich selbst, zu ihrer eigenen Erholung, und um des Schulhaltens für diese Zeit enthoben zu sein. Wo dergleichen Motive bei einem Lehrer vorwalten, da ist allerdings der wesentliche Nutzen derselben dahin. Indessen könnte uns die Befürchtung, daß dieses mitunter der Fall sein dürfte, nicht abhalten, ihnen das Wort zu reden, und wir haben es im Vorgehenden in der Absicht gethan, einestheils, um die Aufmerksamkeit der Lehrer etwas mehr darauf hinzulenken und einige Andeutungen über das Warum und Wie zu geben; anderntheils aber, um das Publikum auf den richtigen Standpunkt hinzuweisen, von welchem aus jene anzusehen und zu beurtheilen sind.

L.

Bericht über den Stand des Schulturnens in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Es ist bekannt, daß Ad. Spieß in seinem „Turnbuch für Schulen" mit dem 6. Altersjahr das Turnen beginnen läßt. Dr. J. J. Vögeli will sogar schon mit dem 4. Lebensmonate damit anfangen lassen. So extrem auch diese letztere Forderung ist, so gut pädagogisch begründet ist jene. Dessenungeachtet ist uns keine öffentliche Schule bekannt, in welcher schon so frühe für eine geregelte Leibesbewegung gesorgt wäre, obschon hier ungleich mehr als auf spätern Altersstufen sich Zeit und Gelegenheit genug erübrigen ließe, nicht nur ohne Nachtheil, sondern sogar zum großen Nutzen der geistigen Bildung, und obschon gerade hier die Ausgaben für Geräthe am geringsten und die Ansprüche an die turnerische Durchbildung des Lehrers ein Minimum sind.

Erst die Mittelschulen, heißen sie nun untere Kantons-, oder untere Industrie-, oder Bezirks-, oder Sekundar-, oder Realschulen, sind der Boden, wo die turnerische Erziehung gepflegt wird. Es ergibt sich aus folgender Tabelle: (Dieselbe muß wegen Mangel an Raum weggelassen werden.)

Eigenthümlich ist das Turnen gestellt an den obern (Kantons-) Schulen, indem die Schüler in einigen Städten freie Vereinsrechte aus frühern Jahren ererbt haben, und damit auch ein nach pädagogischen Grundsätzen geleitetes Riegenturnen noch von dem alten beliebten Freiturnen nach Willkür oder nach Angabe selbstgewählter Vor- und Oberturner zurückgestoßen wird, womit sich auch Turnpflichtigkeit schwer verträgt; während an andern Orten, namentlich an neu organisirten Oberschulen das Turnen in den Lehrplan aufgenommen und der Anleitung eines vom Staat angestellten Turnlehrers untergeordnet ist. Zu jener Kategorie gehören das Pädagogium zu Basel, wo das Turnen von Staatswegen nicht eingeführt ist, wo aber die Turnfreunde dem sog. Studenten-Turnverein beitreten, ferner der „Studenten"-Turnverein in Chur, der in Aarau. Unter dieser sind zu nennen: Zürich, Basel (Gewerbschule), Bern (oberes Gymnasium und Industrieschule), Vivis (College), Solothurn und Aarau (sog. Studenten); an all' diesen Orten ist das Turnen ein obligatorisches Lehrfach.

Von großer Wichtigkeit wäre es nun, zu wissen, wie an den Orten, wo Turnpflichtigkeit besteht, die Zahl der Turnenden zu der auf ärztliches Verlangen Dispensirten sich verhält, und wie an den Orten, wo das Schulturnen Sache der Freiwilligkeit ist, die Nichtturnenden den Turnenden der Zahl nach gegenüber stehen. (Folgen die nähern Angaben.)

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Kirchberg. Der uns Allen wohlbekannte, alte, aber immer noch jugendfrische, wackere Pädagog A. Diesterweg hat in seinem Jahrbuch für 1859, sowie in seinen diesjährigen Rheinischen Blättern, in zwei schönen, gehaltvollen Aufsätzen dir ganze deutsche Lehrerschaft mit vieler Wärme und Begeisterung zu einer würdigen Säkularfeier des Geburtstages unseres großen Dichters Schiller eingeladen. In den öffentlichen Blättern unsres Vaterlandes ist auch bereits von einer solchen die Rede gewesen. So enthielt die N. B. Schulzeitung vor einigen Monaten eine Einsendung, welche die Bernischen Lehrer auf diesen Gegenstand aufmerksam machte und zur rechten Zeit einlud, sich zu besprechen, wie der 10. September d. J., als der hundertjährige Geburtstag des großen Mannes, festlich könnte begangen werden.

Die Konferenz Kirchberg-Koppigen hat in ihrer letzthin abgehaltenen Versammlung in einer längern Diskussion sich auch darüber ausgesprochen und ist einstimmig der Ansicht gewesen, es sollte eine solche Feier, wo möglich in allen Kreissynoden unsres Kantons, veranstaltet werden.

Wenn Schiller den Lehrern als Pädagog nicht so nahe steht, wie etwa Pestalozzi, dessen Säkularfeier 1846 überall stattgefunden hat, so finden sich doch in seinen Werken zerstreut so viele pädagogische Goldkörner, daß die Lehrerschaft ihm auch in dieser Hinsicht dankbar sein muß. Wenn man aber bedenkt — und wer könnte das ermessen und aussprechen? — was er als Dichter, als Gelehrter, als Philosoph geleistet hat, und wie nahe er besonders unsern Herzen liegt, als Mensch, sowie als Mann des Volkes und der Freiheit, so wäre es eine große Gleichgültigkeit und Undankbarkeit, wenn ihm, dem edlen, großen Geist, am Tage, da der Himmel ihn vor hundert Jahren der Menschheit geschenkt hat, nicht einige Stunden des dankbarsten Andenkens geweiht würden.

Die obige Konferenz hat daher einstimmig den Beschluß gefaßt, den Vorstand der Kreissynode Burgdorf zu ersuchen, er möchte diese Angelegenheit den übrigen Konferenzen zur Besprechung mittheilen und dann dafür sorgen, daß auf den 10. September ein einfaches, würdiges und zweckmäßiges Schillerfest, wozu nicht bloß Lehrer, sondern auch Freunde des Volkes und des Fortschrittes sollten eingeladen werden, veranstaltet werde.

Dieser Beschluß wird hiemit veröffentlicht, in der besten Hoffnung, es werde an andern Orten auch etwas gethan werden. — s —

Großh. Hessen. Die Handwerkerschulen haben, 39 an der Zahl, auch dieses Jahr wieder eine Ausstellung von Zeichnungen ihrer Schüler, unter der Aegide des Gewerbevereins, veranstaltet, welche die allgemeine Beachtung auf jene nützlichen Institute lenkt. In diesen Anstalten empfangen an 3000 Schüler (darunter zirka 1/5 Gesellen und selbst einige Meister) Unterricht im technischen und Freienhandzeichnen, in der darstellenden Geometrie, Rechnen, Stilübungen, Anfertigung von Voranschlägen 2c. Der Unterricht ist jedem Handwerker zugänglich, der ihn sucht; aufgedrungen, durch Zwang zum Schulbesuch, wie in einigen Nachbarstaaten, wird er Niemanden. Unbemittelte erhalten den Unterricht ganz frei, ja sie werden in mehreren Anstalten noch durch Abgabe von Zeichnenmaterialien 2c. unterstützt.

☞ Wir zeigen unsern geehrten Abonnenten an, daß mit einer der nächsten Nummern für das laufende Semester Nachnahme erhoben wird.

☞ Auf wiederholte Anfragen theilen wir mit, daß die bereits erschienenen Nummern dieses Blattes mit den „Briefen eines Schulmeisters" auf Verlangen nachgeliefert werden können.

Ausschreibungen.

Oberwangen M. Sch. Kdz. 90, Bes. Fr. 400, Pfg. 27. Juli in Könitz.
Könitz 3. Kl. Kdz. 80, Bes. Fr. 400. Pfg. 27. Juli.
Wabern U. Sch. Kdz. 80, Bes. Fr. 400, Pfg. 27. Juli.
Delsberg deutsche Sch. Bes. Fr. 310, Pfg. 1. August.

Ernennungen.

Jgfr. Krebs als Lehrerin in Belp.
„ Zeh als Lehrerin in Hindelbank.
„ Renfer als Lehrerin in Vinelz.

Anzeige.

3 Eine durch Berufung an eine höhere Stelle erledigte **Primarlehrerstelle an der Stadtschule in Murten**, Kts. Freiburg, mit höchstens 32 Unterrichtsstunden wöchentlich, neun Wochen Ferien jährlich ausgenommen, wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche fixe Besoldung beträgt 1200 Fr. Reflektirende auf diese Stelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse über Sittlichkeit, Befähigung und Leistungen bis zum 28. dies an den Oberamtmann des Seebezirks zu Murten einzusenden, und sich zur Ablegung der vorschriftsgemäßen Prüfung auf Montag den 1. August, Vormittags 9 Uhr, im Schulhause zu Murten einzufinden.

Murten, 6. Juli 1859. Stadtschreiberei.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.